

Swiss Philosophical Preprint Series

97

Anja Leser

Umweltprobleme und Philosophie?
Philosophisches Themendossier

added 26/09/2012

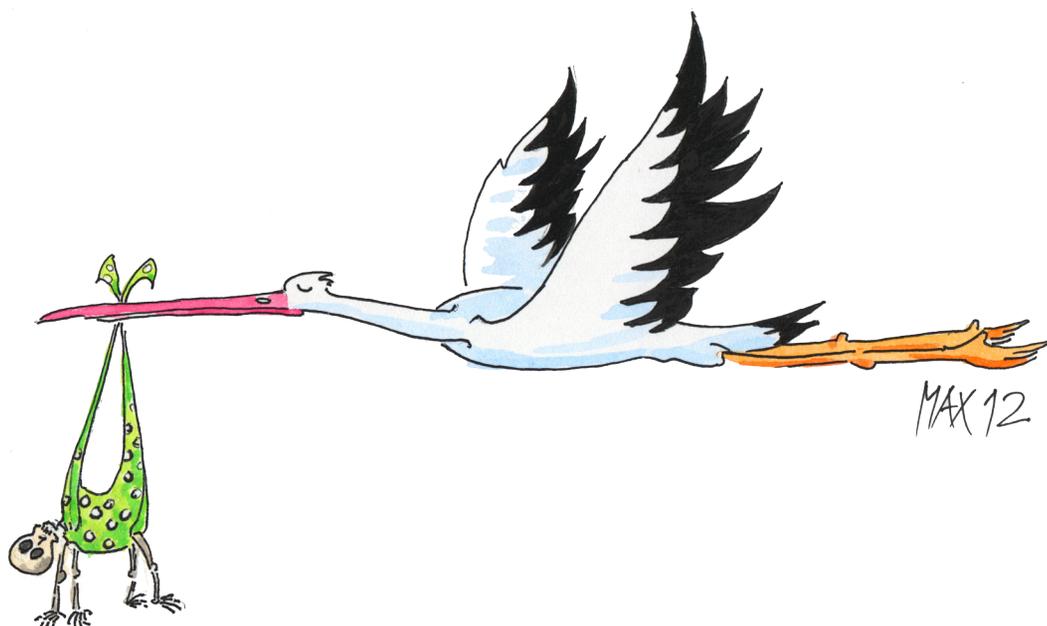
ISSN 1662-937X

© Anja Leser

Philosophisches Themendossier

Umweltprobleme und Philosophie?

Dieses Heft präsentiert philosophische Perspektiven zu Umweltproblemen. Hierbei sollen einerseits die fünf Hauptpositionen der Umweltethik (Anthropozentrismus, Pathozentrismus, Biozentrismus, Holismus & Tiefen-Ökologie) vorgestellt werden. Andererseits wird anhand der Erhöhung der Grimselstaumauer die Relevanz der Philosophie hinsichtlich des Dilemmas zwischen Nutzen für den Menschen und Schaden an der Natur deutlich gemacht.



philosophie.ch
SWISS PORTAL FOR PHILOSOPHY

Inhaltsverzeichnis

• Einleitung	3
• Umweltprobleme	4
• Was ist Umweltphilosophie?	5
• Umweltethik	6
• Anthropozentrismus	8
• Pathozentrismus & Biozentrismus	10
• Holismus & Tiefen-Ökologie	11
• Globale Ethik?	12
• Dafür oder Dagegen	14
• Umweltprobleme und Philosophie	16
• Glossar	18
• Quellen & Internetlinks	19

Aufbau des Themendossiers

Der Aufbau des Themendossiers folgt zum grössten Teil dem Lauf der Argumentation. Notwendige Begriffe werden der Diskussion zur Umweltethik vorweggenommen. Das Kapitel „Umweltethik“ umreist die Theorien Anthropozentrismus, Pathozentrismus, Biozentrismus, Holismus & Tiefen-Ökologie.

Der Vortrag von Prof. Dr. B. Sitter-Liver von der Universität Fribourg behandelt die Frage, inwiefern eine globale Ethik ein denkbarer Ausgangspunkt für einen richtigen Umgang mit der Natur sein könnte und welche Grundprinzipien diesem zugrunde liegen könnten.

Anhand der Debatte um die Erweiterung der Grimselstaumauer wird im Kapitel „Dafür oder Dagegen“ aufgezeigt, inwiefern sich philosophische Grundhaltungen auf gegenwärtige Entscheidungen niederschlagen.

Der Verein Philosophie.ch

Der Verein Philosophie.ch erstellt die Themendossiers unter dem Aspekt der Wissenschaftskommunikation. Mehr Informationen zu Philosophie.ch finden Sie auf www.philosophie.ch/about.

Das vorliegende Themendossier wurde u.a. durch einen finanziellen Beitrag von unseren Crowdfundern ermöglicht:

Jürg Moser, Lukas Haltmeier, Arthur Thommen, Bigi Vitolic Koblet, Andreas Cremonini, Ghislain Guigon, Melanie Altanian, Tobias Stahel, David Sarasin, Margrit Häfliger, Patrick Schneebeil, Fabrizio Fasciati, Nathalie Fernández, Susi Stehle u.a.

Wir danken ganz herzlich für die Unterstützung!

Einleitung

Haben Umweltprobleme etwas mit Philosophie zu tun? Ja, denn der Mensch entscheidet selbst, wie er mit der Natur umgeht. Ob er sich richtig oder falsch entscheidet, ist schwer zu beurteilen, da es sich um verschiedene Standpunkte handelt, die vertreten werden können. Und mit diesen setzt sich die Philosophie auseinander.

Die Umweltethik ist ein Bereich der Philosophie, der sich seit den 1970er-Jahren stark weiterentwickelt und aufzuzeigen versucht, wie sich der Mensch moralisch korrekt gegenüber der Natur verhalten kann. Im vorliegenden Themendossier werden die Hauptpositionen der Umweltethik umrissen: Der Anthropozentrismus stellt sich auf den Standpunkt, dass die Natur für den Menschen anhand ihres Nutzens zu bewerten und entsprechend zu schützen ist. Hierbei stellen sich zwei Fragen: Woher kommt diese Vorrangstellung des Menschen und wie schützt der Mensch die Natur, wenn er diese entsprechend dem eigenen Nutzen bewertet?

Andere Positionen suchen wiederum folgende Ansatzpunkte: Der Pathozentrismus nimmt das Leid der Natur und das Mitleid des Menschen mit der Natur als Ausgangspunkt, der Biozentrismus hingegen bewertet die Lebendigkeit der Natur als Kriterium zur Achtung der Natur. Der Holismus fasst die Natur als Ganzes, als „Weltorganismus“, auf, dem grundsätzlich kein Schaden angetan werden soll. Die Tiefen-Ökologie wiederum fordert einen Wandel der Einstellung der menschlichen Gesinnung, in der Weise, dass alle Spezies in die Überlegungen des Menschen mit einbezogen werden.

Das vorliegende Themendossier „Umweltprobleme und Philosophie?“ hat sich nicht nur zur Aufgabe gestellt, die einzelnen philosophischen Perspektiven und deren Konsequenzen en gros zu umreißen, sondern

möchte den Leser auch auffordern, sich selbst mit den einzelnen Standpunkten auseinanderzusetzen: Wie sieht moralisch richtiges Handeln gegenüber der Natur konkret aus? Am Fallbeispiel der Erhöhung der Grimselstaumauer wird aufgezeigt, welche Fragen man sich u.a. stellen könnte, wenn es um die Eingriffe in die Natur durch den Menschen geht. Die auf S. 13 aufgeführten Kriterien, wie der Mensch mit der Natur umgehen soll, zeigen, dass – wenn man dies anerkennt – dem Menschen durch seine Gestaltungsmöglichkeiten mehr Pflichten zukommen als dies im ersten Augenblick ersichtlich ist.

Die einzelnen Positionen der Umweltethik stellen Beispiele dar, wie die eigene Einstellung gegenüber der Natur gerechtfertigt werden kann und gegebenenfalls auch, welche Aspekte gerne in Vergessenheit geraten, wenn der eigene Nutzen im Vordergrund steht.

Die heutigen, sehr vielschichtigen Umweltprobleme haben viele Menschen wachgerüttelt und die Frage aufgeworfen, wie sie mit der Umwelt umgehen sollen. Deren Beantwortung möchten wir mit den vorliegenden Argumentationsgrundlagen unterstützen und eine analytische Herangehensweise fördern.

Umweltprobleme

„Das Thema Umwelt geht uns alle etwas an. Die Umwelt deckt nicht nur unseren Bedarf an Rohstoffen, Energie oder Nahrung, sie bietet auch Raum für Erholung. So trägt sie zur Attraktivität und letztlich zum Wohlstand des Landes bei.“ (1) Dies halten die Direktoren des Bundesamtes für Umwelt, Bruno Oberle, und des Bundesamtes für Statistik, Jürg Marti, in der Einleitung des Berichtes „Umwelt Schweiz 2011“ fest. (2) Dieser Bericht bezeugt den Zustand der Umwelt in der Schweiz und zeigt auf, dass im Bereich des Klimawandels sowie des Erhalts der Biodiversität seit der Jahrtausendwende kaum Erfolge verzeichnet werden konnten.

Aber was sind Umweltprobleme? Besteht ein „Problem mit der Umwelt“ erst dann, wenn für die Menschen eine negative Konsequenz entsteht?

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) hat 2011 eine Vorausschau auf die Umweltthemen im 21. Jahrhundert veröffentlicht. Um die Vielfältigkeit der Umweltprobleme zu veranschaulichen, folgt eine Aufzählung der genannten Problembereiche:

- Biodiversität
- Ernährungssicherheit
- Wasserknappheit
- Nachhaltigkeit von Städten (sog. Grüne-Städte oder Eco-Städte)

- Landkaufrausch (Rush for Land)
- Überfischung
- Verschmutzung der Gewässer und Meere
- Invasive Pflanzen und Tiere
- Entschärfung unbeabsichtigter Konsequenzen durch die Einführung neuer Technologien
- Extreme Wetterereignisse, wie Fluten und Stürme
- Gletscherschmelze
- Abfallwirtschaft
- Stilllegung von alten AKWs und Entsorgung des atomaren Mülls
- Luftverschmutzung
- Ackerlandverluste durch Bodenversiegelung & Bodenerosion
- Abholzung der Regenwälder

Anhand dieser Aufzählung wird klar, dass der Bereich der Umweltthemen sehr breit ist und entsprechend viele (wissenschaftliche) Informationen zu den einzelnen Themen vorhanden sind. Im vorliegenden Themendossier beziehen wir uns auf die sogenannten anthropogen bedingten Umweltprobleme, also diejenigen, die auf den menschlichen Umgang mit der Natur zurückgeführt werden können.

Die Vielfältigkeit der Umweltprobleme weckt bei vielen Menschen das Bewusstsein, dass die Entscheidungen im Bereich der Nutzung

der Natur wohlbedachter gefällt werden sollten. Doch wie ist dies zu begründen, wenn einem Naturgut ein finanzieller Nutzen gegenübersteht?

Diese Frage wird durch die Debatte der Umweltethik aufgegriffen und spiegelt sich in den verschiedenen Rechtfertigungen der philosophischen Positionen wider. Umweltprobleme stehen daher insofern mit der Philosophie im Zusammenhang, als die Handlungen der Menschen und deren Konsequenzen für die Natur zuerst geplant und durchdacht werden. Wie sich der Mensch entscheidet – wie umweltbewusst er ist oder nicht ist –, lässt sich auf seine Einstellung gegenüber der Natur und deren Bewertung zurückführen. Ob der Mensch zum Selbstzweck die Natur schützt oder ob er ihr einen Wert zurechnet, der nicht im Zusammenhang mit dem eigenen Nutzen steht, spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Im vorliegenden Dossier sollen daher verschiedene Rechtfertigungsgrundlagen herausgearbeitet werden, wobei auch die Frage gestellt wird: „Warum darf der Mensch überhaupt über die Natur entscheiden?“

Was ist Umweltphilosophie?

Die Debatte der Umweltphilosophie kann verschieden weit gefasst werden und umspannt entsprechend mehrere Teilgebiete. Ein sehr breites Verständnis von Umweltphilosophie umfasst nicht nur Umweltethik, sondern auch Umweltästhetik, Ecofeminismus sowie Teildebatten der Wissenschaftsphilosophie und der intergenerationellen Gerechtigkeit.

Ist Umweltphilosophie dasselbe wie Naturphilosophie?

Natur- und Umweltphilosophie sind keinesfalls gleichzustellen. Unter Naturphilosophie ist seit der Antike das Verständnis von der Natur und ihren Phänomenen zu verstehen. So versuchten die Vorsokratiker wie Thales von Milet (624–546 v.Chr.), Leukipp (5. Jh. v.Chr.) und Pythagoras (ca. 570–500 v.Chr.) mittels ihrer rationalen Theorien die Welt – den Platz des Menschen in ihr – und deren Naturgesetze zu begreifen. (4) So verstand sich auch Sir Isaac Newton (1642–1726) als Naturphilosoph. Die Naturphilosophie ist somit gewissermassen als Vorgänger der Naturwissenschaften zu verstehen und beschäftigt sich mit der Frage, was Natur ist. (5)

Die Themen der Umweltphilosophie drehen sich im Gegensatz hierzu um die Frage, welche Stellung dem Menschen in der Natur zukommt und wie er seine Eingriffe in die Natur zu gestalten hat. Auf den folgenden Seiten möchten wir uns ausschliesslich mit den Theorien der Umweltethik auseinandersetzen, die zu klären versuchen, wie wir Menschen unseren Umgang mit der Natur, respektive der Umwelt, rechtfertigen können.



Umweltethik

Weshalb hat der Mensch eine Verantwortung gegenüber der Natur? Muss er die Natur schützen, um sich selbst zu schützen? Oder entspringt die Pflicht hierzu dem Tatbestand, dass er selbst ein Teil der Natur ist? Gibt es eine globale Ethik, ohne die kein globaler Umweltschutz möglich ist?

Die heutige Umweltethik entstand ab 1949, nachdem Aldo Leopold in seiner Publikation „Land Ethic“ die Umweltzerstörung in den USA thematisierte. Zuvor waren bereits im 19. Jahrhundert erste Texte zum sittlichen Umgang mit der Natur erschienen. (6)

Ab 1972 setzte eine umfassende Diskussion zur Umweltethik ein, die mit dem ersten Bericht des Club of Rome in Verbindung zu bringen ist. (7) Dieser weist darauf hin, dass eine Übernutzung der materiellen Ressourcen der Erde die natürliche Lebensgrundlage des Menschen zerstören kann.

1989 stellt Ernst Ulrich von Weizsäcker fest: „Das Konsumwachstum stösst an Grenzen. Was die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung an Energie, Fläche, Wasser, Luft und anderen Naturgütern verbrauchen – direkt oder indirekt –, ist nicht auf die übrigen neunzig Prozent ausdehnbar, ohne dass die Erde ökologisch kollabieren würde.“ (8)

Aus den Erkenntnissen der 1970er- und 80er-Jahre entstand eine sehr breitgefächerte Umweltethikdebatte, die anhand des Literaturverzeichnisses im Lexikon der Umweltethik nachvollzogen werden kann. (9)

Die Umweltethik fragt mit Hilfe gültiger Argumente nach Kriterien für einen verantwortlichen Umgang mit der Natur. Aufgabe der Ethik selbst ist „die Ermittlung des guten und richtigen Handelns unter gegebenen Bedingungen und Handlungsmöglichkeiten, bezogen auf Situationen, auf die Handlungen von Personen und auf Institutionen.“ (10)

Michael Schlitt hat der Umweltethik in Bezug auf die sog. ökologische Krise der 1970er-Jahre die folgenden Hauptaufgaben zugeschrieben:

1. „Sorge um die Rationalität der Diskussion (z.B. Aufklärung bestehender Vorurteile, Entpolemisierung der Diskussion);
2. Analyse der Ursachen der ökologischen Krise (hierbei wird von den am umweltethischen Diskurs Beteiligten v.a. auf die Ergebnisse der empirischen Wissenschaften zurückgegriffen);
3. Bereitstellung und Kritik normativer Orientierungen (welche Pflichten hat der Einzelne, welche die soziale Gemeinschaft in Bezug auf die Natur?);
4. Begründung normativer Orientierungen (warum soll der Mensch ökologisch verantwortlich handeln?);
5. Bemühen um praktische Wirksamkeit des als richtig Erkannten.“ (11)

Grundlegend für die Umweltethik ist, wie der Mensch das Mensch-Natur-Verhältnis begreift: „Einerseits wird der Mensch als dasjenige Wesen verstanden, das sich seine eigene Natur und seine eigene Welt zu schaffen hat. Andererseits begreift man den Menschen als unmittelbar durch die Natur gemacht und betont seine Eingebundenheit in sie.“ (12) Entsprechend ist die erste Lesart in der Umweltethik als Verantwortung für den Menschen zu verstehen, was unter den Begriff des Anthropozentrismus fällt.

Die zweite Lesart stellt hingegen die Eingebundenheit des Menschen in den Vordergrund, weshalb die Natur um ihrer selbst willen zu schützen ist, was als Physiozentrismus bezeichnet wird. (13)

Auch wenn ein von vornherein vorhandener (= intrinsischer) und von uns unabhängiger Wert der Natur nicht akzeptiert wird, „lassen sich weitgehende Verpflichtungen zur Rücksichtnahme auf die natürliche Umwelt des Menschen plausibel begründen.“ (14)

Ein grundlegender Konsens, dass die Menschen verantwortungsvoll mit der Natur umzugehen haben, zieht sich daher durch die gesamte Debatte und lässt sich u.a. auch an den folgenden Praxisnormen von Dieter Birnbacher ablesen.

Birnbachers Praxisnormen

- „Keine Gefährdung der Gattungsexistenz des Menschen und der höheren Tiere
- Keine Gefährdung einer zukünftigen menschenwürdigen Existenz
- Keine zusätzlichen irreversiblen Risiken
- Erhaltung und Verbesserung der vorgefundenen natürlichen und kulturellen Ressourcen
- Unterstützung anderer bei der Verfolgung zukunftsorientierter Ziele
- Erziehung der nachfolgenden Generationen im Sinn der Praxisnormen.“ (15)

“Die Natur betrügt uns nie. Wir sind es immer, die wir uns selbst betrügen.”

Jean-Jaques Rousseau



Anthropozentrismus

Anthropozentristische Theorien finden ihren gemeinsamen Nenner darin, dass der Schutz der Natur sich nur mittels des Eigeninteresses des Menschen begründen lässt. Dies bedeutet, dass ein Anthropozentrist die Umwelt erst dann als schützenswert ansieht, sobald oder solange diese ihm einen Nutzen verspricht, oder er durch ein verändertes Verhalten diesen Nutzen weiterhin sicherstellen kann. (16) Dies bedeutet ferner, dass er kein Interesse daran haben kann, die Natur zu schützen, ohne dass er einen direkten oder praktisch möglichen Vorteil für sich selbst in ihr entdeckt. (17)

Bemerkenswert dabei ist die Annahme, dass die Nutzbarmachung der Natur für den Menschen keinerlei weiterer Rechtfertigung gegenüber der Natur bedarf. Damit bleibt allfälliger Schaden für die Natur solange unberücksichtigt – oder kann zumindest nicht in die Bewertung des Nutzens mit einfließen –, als dieser Schaden nicht auch den Menschen betrifft. (18)

Aber wie ergibt sich eine derartige Vorrangstellung des Menschen? Gemäss Immanuel Kant ist dies damit zu begründen, dass der Mensch „das einzige Wesen auf Erden, welches Verstand, mithin ein Vermögen hat, sich selbst willkürlich Zwecke zu setzen“ (19) ist. Und im Weiteren: „Nur im Menschen, aber auch in diesem nur als Subjekt der Moralität, ist die unbedingte Gesetzgebung in Ansehung der Zwecke anzutreffen, welche ihn also allein fähig machen, Endzweck zu sein, dem die ganze Natur teleologisch untergeordnet ist.“ (20) Michael Schlitt verdeutlicht dies folgendermassen: „Nur, sofern der Mensch über die Natur hinausreichende Zwecke verfolgt, nur indem er sich gemäss dem Sittengesetz in seinem Handeln bestimmt, ist es ihm erlaubt, Natur als Mittel für seine Zwecke zu gebrauchen“. (21)

Der Mensch ist somit „Herr der Natur“, da er über Sittlichkeit verfügt und als Moralwesen

ein Empfänger von „Würde“ ist. „Mit der Unterordnung der Natur unter die Zwecksetzung des Menschen wird diese eben nicht menschlicher Willkür unterworfen, sondern den Normen sittlichen Handelns unterstellt.“ (22) Hinzu kommt, dass der Mensch materiell auf die Natur angewiesen ist, da er Nahrung, Wärme, bspw. eine Ozonschicht und auch Erholung braucht und all diese Güter aus der Natur bezieht. (23)

Der Anthropozentrismus bringt hier jedoch auch eine Schwierigkeit hervor: Auf Grund der Haltung, dass nur dasjenige Gut, welches der Mensch als schützenswert betrachtet, auch schützenswert ist, erhalten die Ansprüche anderer Lebewesen oder der Natur an sich keinen Platz in einer anthropozentristischen Argumentation.

So fragt auch Angela Breitenbach, ob eine rein anthropozentristische Umweltethik ausreicht, um den Konflikten der Interessen und Bedürfnissen der Menschen und denen der Natur zu begegnen. Sie argumentiert, dass wir den Wert eines Zwecks und moralische Verpflichtung erst nach einer vernünftigen Auseinandersetzung kennen und die Natur an sich als solcher Zweck zu verstehen ist: „Denn ihm (Kant) zufolge können wir die Natur nicht lediglich als ein Ding mit einem gewissen Preis betrachten, eine Ressource, deren Wert sich an ihrem relativen Nutzen für den Menschen bemisst. Vielmehr müssen wir die Natur gleichzeitig nach der Analogie mit der Vernunft des Menschen als einen Zweck an sich mit einem von den Interessen des Menschen unabhängigen, unbedingten Wert verstehen. Praktisch bedeutet dies, dass wir uns selbst eine Pflicht zuschreiben müssen, die Natur niemals nur als Mittel, sondern immer auch als einen Zweck zu behandeln.“ (24)

Aber auch rein anthropozentristische Gründe sprechen für den Naturschutz: „Auch wenn die Natur als Ressource betrachtet das Le-

ben von Menschen sichert, so folgt daher nicht, dass sie allein als Mittel für die Zwecke der Menschen behandelt werden kann. Es gibt viele verschiedene Arten, in denen das Leben der Menschen sichergestellt werden kann, ohne dass dabei die Natur lediglich als Mittel gebraucht wird. Beispielsweise können wir die Meere als Ressource nutzen, ohne sie so weit leer zu fischen, dass das Überleben der Fischstände gefährdet und damit gesamte Ökosysteme bedroht werden. Und wir können unsere Energieproduktion sichern, ohne dass dies die Gefahr eines nuklearen Störfalls oder die Bedrohung des Weltklimas mit sich bringt. Nach den Ergebnissen des vorgelegten Ansatzes müssen wir in unseren Versuchen, unser eigenes Überleben und das unserer Mitmenschen sicherzustellen, folglich immer solche Handlungsoptionen wählen, die auch den Schutz der Natur als Ziel haben“, so Angela Breitenbach. (25)

Andreas Brenner hält drei Kritikpunkte am Anthropozentrismus fest:

1. „Der ethische Einwand macht geltend, dass der Anthropozentrismus nur zum Teil von einer ethischen Haltung und sehr stark von der Position der eigenen Interessenswahrung getragen ist.
2. Der ökologische Einwand betont, dass der Anthropozentrismus zu einer tendenziellen Verkürzung der Natur führt, weil ja nur dasjenige geschützt wird, was als für den Menschen wertvoll erachtet wird. Hieran schliesst sich der folgende Einwand an:
3. Der Konsistenz-Einwand hält den Anthropozentrismus für selbstwidersprüchlich und damit nicht für konsistent. Er ist klug in der Beachtung desjenigen, was der Mensch als wertvoll erachtet, womit das gemeint ist, was der Mensch zu einem gegebenen Zeitpunkt als wertvoll erachtet. Dabei wird jedoch fälschlicher-



Doch läuft dies wirklich darauf hinaus, dass der Mensch die Umwelt auch dann schützt, wenn er bezüglich einer spezifischen Angelegenheit keinen Nutzen in ihr sieht? Wie begegnet der Mensch der Natur, wenn er ihr zwar einen Wert an sich zuschreibt, jedoch trotzdem mit einer Schädigung einen Nutzen für sich selbst generieren kann? Oder wird irgendwann so wenig Natur übrig bleiben, dass der Anthropozentrist diese schützen muss?

weise a) eine Konstanz der Interessen über die Zeit hin unterstellt und b) behauptet, die Erkenntnis über die Bedeutung der Natur sei jeweils vollständig. Beide Annahmen sind aber falsch: Die Interessen der Menschen an der Natur sind nicht über die Zeit hin konstant geblieben, wie schon die gestiegene ästhetische Bedeutung der Natur belegt und desweiteren können sowohl der wissenschaftliche Erkenntnisfortschritt wie auch kulturelle Veränderungen Einfluss auf die Bedeutung von Natur nehmen und sie konkret aufwerten.“ (26)

Pathozentrismus & Biozentrismus

„The question is not, Can they reason? Nor, Can they talk? But, Can they suffer?“ (27) Dieses Zitat stammt von Jeremy Bentham (1748–1832), der das Leiden – im Gegensatz zur menschlichen Vernunftfähigkeit, die Kant betonte – als Ausgangspunkt für seine Ethik nahm. Es geht beim Pathozentrismus demnach darum, als Kriterium festzulegen, ob etwas Leiden empfinden kann oder nicht, und entsprechend eine Schädigung für gerechtfertigt oder unmoralisch zu halten ist. Doch kann bspw. das Klima Schmerzen empfinden?

Taugt der Pathozentrismus denn überhaupt als Umweltethik? Schliesslich muss ja ein „Selbst“ vorhanden sein, welches den Schmerz empfinden kann, was beispielsweise beim Klima nicht auszumachen ist. Insofern der Schmerz als Kriterium bezüglich einer Schädigung dienen soll, lässt sich schliesslich auch argumentieren, dass genauso Mitleid als Kriterium in Frage kommt. Eine solche Mitleidsethik, wie sie von Arthur Schopenhauer (1788–1860) vertreten wird, löst das Kriterienproblem nicht komplett. So argumentiert auch Andreas Brenner: „Als schwächer erweist sich seine Mitleidsethik insofern, als man schwerlich jemanden moralisch zwingen kann, Mitleid zu empfinden; stärker als Bentham erweist

mand seelisch leidet (...).“ (28)

Der Biozentrismus hingegen wählt das Leben selbst als Kriterium und weist dementsprechend die „Lebendigkeit“ als schutzbedürftig aus. Der Biozentrismus ist auf Albert Schweitzer (1875–1965) zurückzuführen, der das Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben durch folgenden Satz prägte: „Ich bin Leben, inmitten von Leben, das leben will.“ (29) Man versteht das Prinzip richtig, wenn klar ist, dass es keiner weiteren Kriterien bedarf, sondern einen moralischen Anspruch allein dadurch begründet, dass Leben leben will. Was geschieht jedoch, wenn zwei Leben in einen konkurrenzierenden Anspruch geraten, beispielsweise bei einer antibakteriellen Behandlung? Michael Schlitt beantwortet diese Frage folgendermassen: „Auch die Ehrfurcht vor dem Leben kann nicht die absolute Unantastbarkeit des natürlichen Lebens fordern. Einen absoluten Schutz genießt einzig und allein die sittliche Existenz des Menschen. Selbst das natürliche Leben des Menschen hat ja keinen absoluten Wert, sondern nur einen relativen, da es im Dienste der sittlichen Entfaltung der Person steht. Das natürliche Leben des Menschen ist von daher weder moralisch noch rechtlich unbedingt geschützt.“ (30) Daraus lässt sich schlussfolgern, dass jemand, der aus



sich die Mitleidsethik hingegen darin, dass zum einen der Adressat dieser Forderung eindeutig ist – der Mensch – und zum anderen man Mitleid nicht nur in Situationen sinnlicher Schmerzen empfinden kann, sondern auch beispielsweise dann, wenn je-

böser Gesinnung handelt und das moralisch Geforderte unterlässt, moralisch schuldig wird. Von Schuld kann jedoch nur dann gesprochen werden, wenn der Akteur eine Wahl hat, also die Schädigung unterlassen oder abschwächen könnte.

Holismus & Tiefen-Ökologie

Holismus bedeutet soviel wie "Alles hängt mit allem zusammen". Im Zusammenhang mit der Umweltethik wurde der Begriff durch den Biologen Jan Christiaan Smuts erstmals gebraucht. Später entwickelte Klaus-Michael Meyer-Abich seine Thesen weiter, indem er die Natur als Ganzes und somit "als lebendigen Weltorganismus" (31) verstand. Daraus folgt für Meyer-Abich, dass der Mensch als Teil des Ganzen beim Handeln auch das Ganze in Betracht ziehen soll.

Im weiteren Sinne versteht er den Holismus sogar so, dass Argumente, die bestreiten, dass das soeben erwähnte "Sollen" aus dem "Sein", also der Definition der Natur als Ganzes, folgen kann, nur eine reduktionistische Sicht wiedergeben. Das bedeutet, dass nicht anerkannt wird, dass wir von einem Ist-Zustand sehr wohl auf einen Soll-Zustand schliessen können, so wie wir beispielsweise unsere Gesundheit als Soll-Zustand anerkennen und anstreben, wenn wir krank sind. (32) Hieraus kann man dem-

Der Ansatz der Tiefenökologie (sog. deep ecology) stammt vom norwegischen Philosophen Arne Naess (1912–2009) und fordert einen Paradigmenwechsel hinsichtlich der menschlichen Lebenskonzeption:

An die Stelle des Lebensstandards, der als quantitative Grösse zu verstehen ist, soll die Lebensqualität treten, die, wie der Name schon sagt, die Qualität ins Zentrum stellt. Im Buch Umweltethik von Andreas Brenner findet sich ein gutes Beispiel, wie dieser Ansatz zu verstehen ist:

- „Oberflächen-Ökologie: Mittels Technologie wird versucht, Luft und Wasser zu reinigen und die Umweltverschmutzung gleichmässiger zu verteilen.
- Tiefen-Ökologie: Umweltverschmutzung wird aus einer biosphärischen Sichtweise heraus beurteilt, die sich nicht auf die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit beschränkt, sondern sich auf das Leben als Ganzes, einschliesslich der Lebensbedingungen aller Spezies und Systeme bezieht.“ (33)



nach ableiten, dass der Mensch eine Verpflichtung gegenüber der Natur an sich und somit auch jedem Teil der Natur hat, da dieser einen inhärenten Wert und Würde besitzt.

Der Holismus bietet einen absoluten Perspektivenwechsel zum Anthropozentrismus an: Nicht der Mensch steht im Mittelpunkt, sondern alles was ist, hat als Teil des Ganzen seine eigentliche Bestimmung.

„Wirklich von uns aus denken und handeln wir erst, wenn es in globaler Verantwortung von der Natur als unserer eigenen Natur aus geschieht“, sagt Meyer-Abich.

Hieraus lässt sich ebenso erkennen, dass die Tiefenökologie dem menschlichen Leben genauso viel Wert zuspricht wie dem nicht-menschlichen Leben. Die Tiefenökologie entstand u.a. aus Kritik an der Umweltbewegung, die sich nur mit einzelnen Umweltproblemen befasst, ohne sich dabei mit dem zu Grunde liegenden Mensch-Naturverhältnis auseinanderzusetzen, welches als Auslöser für die diversen Umweltprobleme zu begreifen ist.

Globale Ethik?

Nach diesen Ausführungen zu den verschiedenen Positionen in der Umweltethik soll nun danach gefragt werden, ob eine Umweltethik global sein müsste, um tatsächlich eine Wirkung als Kriterienkatalog zum Umgang mit der Natur entfalten zu können.

Hierbei möchten wir auf den Podcast verweisen, der auf Philosophie.ch beim vorliegenden Themendossier zu finden ist: Es handelt sich um den Vortrag von Herrn Professor Dr. Sitter-Liver, der von ihm am 5. September 2012 im Rahmen der Konferenz „A Sense of Place“ in Basel gehalten wurde.

Herr Prof. Sitter-Liver vertritt die These, „dass die Reflexion auf die Natur und unsere Stellung in ihr das heute gesuchte Ergebnis zumindest für einen weiten Bereich liefert. Weil die Bedrohung der natürlichen Grund-

lagen unseres Daseins alle Menschen trifft, erschliesst jene Reflexion einen Sinnhorizont, der allen in gleicher Weise zugänglich zu werden vermag. Vor diesem Horizont lassen sich einige Grundsätze zutage fördern, deren Beachtung im Prinzip allen Menschen offen steht.“ (34)

Die These besagt, dass, weil die Natur Lebensgrundlage aller Menschen ist, somit auch ihre Bedrohung ebenfalls alle Menschen gleichermaßen betrifft, woraus sich wiederum Regeln zum Umgang mit der Natur ableiten lassen. Vorausgesetzt ist hierbei auch, dass das Überleben eines Menschen oder auch eines anderen Wesens stets in Konkurrenz mit anderen Lebewesen und deren Lebensräumen geschieht und eine gegenseitige Beeinträchtigung unumgänglich ist. Doch dies bedeutet nicht, dass der

Mensch keine Verpflichtungen gegenüber der Natur hat, sondern im Gegenteil, dass er sich auf Grund seiner vielen Handlungsmöglichkeiten im Klaren sein muss, *wie* er sich entscheidet. In seinem Vortrag argumentiert Sitter-Liver, dass der Mensch selbst auch „Natur“ ist und das stärkste Argument für den Eigenwert alles Seienden in dessen Unverfügbarkeit liegt: Kein Mensch hat jemals etwas Ursprüngliches ins Sein gebracht. (35)

Doch wie gelangt der Mensch von seiner ursprünglichen Naturverbundenheit zum (selbstaufgelegten?) Gebot, der Natur mit der grösstmöglichen Achtung zu begegnen? Oder ist der Unterschied zwischen Sein und Sollen hinfällig, wenn wir als Menschen selbst keine Natur herstellen können? Oder muss, wie auf S. 11 oben beschrieben, eine unbelassene Natur als Sein-Zustand auch als Soll-Zustand verstanden werden?



Geht man davon aus, dass allen Menschen Verpflichtungen gegenüber der Natur zukommen, so lassen sich auch Kriterien formulieren, wie der Mensch der Natur begegnen muss.

Im Folgenden werden die von Herrn Prof. Sitter-Liver vorgestellten 8 Grundprinzipien in ganzer Länge wiedergegeben:

1. „Was in dieser Welt ist, besitzt uns gegenüber ein Recht auf Dasein und Sosein, weil es zunächst unabhängig von unseren Wünschen und unserem Nutzen existiert. Wir haben jedem natürlichen Wesen grundsätzlich jene grösstmögliche Sicherheit des Daseins, des Soseins und der Entwicklung zu gewähren, die im Prinzip mit der gleichen Sicherheit aller anderen natürlichen Wesen, uns eingeschlossen, vereinbar ist.
2. Andere Wesen, ob belebt oder unbelebt, nur als Mittel aufzufassen, nicht auch als Wesen mit eigenem Wert, ist moralisch falsch. Der Umgang mit der Mitwelt muss noch gegenüber dem Kleinsten und Geringsten von Achtung bestimmt sein – von Achtung, die sich in Umsicht, Zurückhaltung und Verzicht äussert.
3. Eingriffe in Dasein und Sosein natürlicher Wesen sind für uns Menschen an die doppelte Voraussetzung der Unvermeidlichkeit und der Existenznotwendigkeit gebunden. Existenznotwendig sind Eingriffe dann, wenn sie einem für unser Dasein wesentlichen Bedürfnis entsprechen und weder ersetzt noch auf irgendeine Weise vermieden werden können. Was als wesentliches Bedürfnis gilt, steht nicht ein für allemal fest. Es muss immer neu ermittelt werden im Blick auf das, was auf dem Spiele steht, unter Beachtung sozialer und geschichtlicher Entwicklung.
4. Eingriffe in das Dasein und Sosein Anderer lassen sich nur vertreten, wenn ihnen eine sorgfältige Abwägung aller betroffenen und erfassbaren inhärenten Werte, die auch tatsächlich berücksichtigt worden sind, vorausgehen. Wo Eingriffe unerlässlich sind, haben sie den Prinzipien des geringsten Übels, der Angemessenheit und des Ausgleichs zu folgen.
5. Richtig ist prima facie, was der Erhaltung dessen dient, was natürlicherweise da ist. Doch Veränderungen sind nicht ausgeschlossen. Als willkürlich herbeigeführte bedürfen sie guter Gründe. Moralisch falsch ist, was dieser Regel zuwiderläuft. Es muss vermieden oder korrigiert werden.
6. Kein Individuum, keine Gruppe oder Körperschaft, keine Art hat das Recht, immer grössere Teile der Güter dieser Erde zu Lasten anderer Individuen und Gruppen zu beanspruchen, auch nicht der Mensch. Fairness verlangt, daß wir uns an Mässigung und Verzicht gewöhnen. Entsprechend falsch ist eine auf uneingeschränkte Gewinnmaximierung ausgerichtete ökonomische Perspektive.
7. Bevor wir in der Natur handeln, sollen wir uns auf sie und unsere Stellung in ihr besinnen, sorgfältig unser Umfeld ergründen, damit unser Handeln die Möglichkeiten der Natur beachte, sich den in ihr wirksamen Gesetzen, örtlichen Bedingungen und ihren Rhythmen anpasse. An der Natur insgesamt muss unser Handeln sein Mass nehmen, nicht ausschliesslich an unseren Wünschen.
8. Wo wir anderes Dasein fördern können, sind wir im Hinblick auf die Achtung, die wir allem Seienden schulden, sowie auf unsere Eingriffsfähigkeit gehalten, tätig zu werden in den Grenzen unseres Vermögens und dessen, was uns vernünftigerweise zumutbar ist. Das Konzept der Würde verpflichtet uns nicht nur, Beeinträchtigungen abzuwenden, sondern auch für günstige Bedingungen für das Dasein und die Entwicklung im Prinzip alles Seienden zu sorgen.“ (36)

Dafür oder Dagegen

Die Erhöhung der Grimselstaumauer wird seit mehreren Jahren aktiv in den Medien diskutiert: Eine durch die Verfassung geschützte Moorlandschaft würde durch die Erhöhung der Mauer in Mitleidenschaft gezogen. Die Konzession wurde nun am 5.9.2012 erteilt. Zu Recht? Wir fragen, was dafür und was dagegen spricht.

Die Grimselstaumauer soll um 23 Meter erhöht werden, um eine grössere Stromspeicherung im Sommer zu ermöglichen, die während des Winters verbraucht werden kann. Der Grimselsee würde somit 75 % mehr Wasser enthalten. Dieses Vorhaben stellt eines derjenigen dar, welches die Schweiz zur Energiewende und somit zur Nutzung erneuerbarer Energien unternimmt.

An sich ist dies ein Ziel, das u.a. durch Umweltverbände mitgetragen wird. Jedoch stellen letztere sich gegen die Erhöhung der Grimselstaumauer: Aber wieso? (37) Wir gelangen zum Stichwort „Umweltverträglichkeit“ und möchten am Beispiel der Grimselstaumauer die aufgestellten Grundprinzipien (vorangehende Seite) anwenden. Doch zuerst möchten wir uns die einzelnen Standpunkte der Parteien vergegenwärtigen:



Die heutige Grimselstaumauer. Foto Christian Müller, Basel

Dagegen: Die Umweltverbände äussern sich gegen die Erhöhung der Grimselstaumauer, da auf Grund des erhöhten Wasserspiegels des Grimselsees eine Moorlandschaft von nationaler Bedeutung geflutet werden wird, die verfassungsrechtlich seit 1987 geschützt ist. (38) Die in der Schweiz vorhandenen Moorlandschaften sind rund 8000 Jahre alt. (39) (Mehr Informationen finden Sie auf www.climate-change.ch) Die Bestätigung der Aufnahme der Moorlandschaft Grimsel als Moorlandschaft von nationaler Bedeutung wurde erst im Jahr 2000 gewährt, da die Kraftwerke Oberhasli auch bestätigen mussten, dass trotz des Verzichts auf Grimsel-West keine Lücke in der Energieversorgung zu befürchten ist. (40) So braucht es auch gemäss den Umweltverbänden für die Energiewende keinen grösseren Grimselsee, da nur ein kleiner Bruchteil des Jahresstromverbrauchs der Schweiz betroffen ist. (41)

Dafür: Der Entscheid zur Erhöhung der Grimselstaumauer fand im Berner Grossen Rat grosse Zustimmung. Argumentativ wurde dieser mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Vorhabens begründet sowie mit den wetterbedingten Schwankungen in der Stromproduktion durch Wind- oder Sonnenkraft. (42) Dementsprechend wird von den Umweltverbänden eine Kompromissbereitschaft erwartet, da schliesslich eine realistische Umsetzung der Energiewende gefördert wird. Der Internetseite der Swissgrid kann man bezüglich des winterlichen Strombedarfs entnehmen, dass „die Stromproduktion unter dem Bedarf“ liegt: „Importe aus dem Ausland decken diese Versorgungslücke.“ So wird ein Ausbau der Pumpspeicherkraftwerke ihrerseits auch damit begründet, dass die Schweiz in Zukunft „dann eine wichtige Funktion als ‚Batterie Europas‘ spielen“ wird. (43)

Anwendung der 8 Grundprinzipien

Ohne darüber zu urteilen, welche Argumente aus Sicht der vorhandenen Fakten und Berechnungen in Bezug auf die Stromzukunft der Schweiz tatsächlich stichfest sind, sollen nun als Beispiel die Kriterien von Prof. Sitter-Liver angesetzt werden:

Das erste Prinzip besagt, dass eine grösstmögliche Sicherheit des Daseins gewährleistet werden muss. Im Falle der ca. 8000 Jahre alten Moore, müssen wir uns eingestehen, dass in den letzten 8000 Jahren offensichtlich diese Sicherheit bestanden hat, da die betroffene Moorlandschaft ansonsten nicht mehr vorhanden wäre. Es ist fraglich, ob durch eine Erhöhung der Staumauer die zu erzielende Versorgungssicherheit ebenfalls für 8000 Jahre gewährleistet werden kann. Die im zweiten Prinzip betonte Achtung, die sich in Umsicht, Zurückhaltung und Verzicht äussert, darf nicht nur auf die Erhaltung der Moorlandschaft angewendet werden, sondern muss sich auch auf die Vorteile durch eine erhöhte Grimselstaumauer beziehen. Durch die grössere und effizientere Stromspeicherung könnte der zukünftige Verbrauch auch umsichtiger und nachhaltiger gesteuert werden. Das abschliessende Prinzip der Unvermeidlichkeit



und der Existenznotwendigkeit müsste entsprechend der Aussage, dass nur ein marginaler Anteil des Jahresstromverbrauchs durch die Erhöhung abgedeckt würde, mit klaren Berechnungen und Argumenten belegt werden. Auch müsste hinsichtlich der Zerstörung der sehr wertvollen Moorlandschaft aufgezeigt werden können, dass es in der Schweiz keine Alternativen zur Erhöhung der Grimselstaumauer gibt, was dann ggf. als ‚guter Grund‘ (siehe fünftes Prinzip) für ihren Bau gelten könnte. Die im Folgenden angesprochene Mässigung und die Kritik einer uneingeschränkten Gewinnmaximierung sind hinsichtlich des Zeitfaktors einer Moorlandschaft zu berücksichtigen, wie dies im siebenten Prinzip vorgeschlagen wird. Die Nutzendauer einer erhöhten Grimselstaumauer wird dabei ins Gewicht fallen.

Somit lässt sich feststellen, ohne die Energiewende in Frage stellen zu wollen, dass eine blosser Abwägung des Nutzens der Staumauer die Dimension des Alters der Moorlandschaft ausser Acht lässt und i.d.S. äusserst kurzfristig und sehr einseitig im Eigeninteresse ausfällt. Gemäss diesen Erörterungen wäre es somit eine moralische Pflicht gegenüber der Natur, dass der Mensch sich um mögliche Alternativen zur Sicherstellung seines Strombedarfes bemüht.

Umweltprobleme und Philosophie

Anhand der vorangehenden Erklärungen können wir feststellen, dass Umweltprobleme sehr viel mit Philosophie zu tun haben. Wie das Beispiel der Erhöhung der Grimselstaumauer zeigt, hat der Mensch es ständig mit einem Abwägen von „Dafür oder Dagegen“-Argumenten zu tun. Einerseits handelt es sich um den Nutzen für den Menschen, andererseits um den Schaden an der Natur. Wesentlich bei diesem Abwägen ist, was der Mensch hierbei mit einbezieht. Sieht er nur seine eigenen Interessen, läuft er Gefahr, eines Tages eine ‚natürliche‘ Um-



welt vorzufinden, von der nur noch wenig erhalten ist und sein eigenes Leben dadurch gefährdet wird. Eine derart krasse anthropozentristische Position wird heutzutage jedoch kaum noch eingenommen. Dies hat damit zu tun, dass die meisten Menschen wissen, dass die Schäden, die sie anrichten, langfristige Folgen haben und dadurch auch das Leben ihrer Kinder und Enkel in Gefahr bringen können. Dies lässt sich zwar

auch als anthropozentrische Haltung auffassen, ist aber weniger kurzfristig gedacht. Auch die Präsenz der Umweltthemen hat beim grössten Teil der Bevölkerung ein gewisses Umweltbewusstsein ausgelöst, dies äussert sich beispielsweise im Mülltrennen oder in der Bereitschaft vieler Hauseigentümer, Solaranlagen oder Wärmepumpen zu installieren.

Die Umweltethik liefert einerseits Argumente, wie sich die eigene Einstellung zu Umweltproblemen rechtfertigen lässt, hinterfragt andererseits diese Einstellung aber auch kritisch. Sie kann ebenfalls dazu beitragen, eine Theorie zu entwickeln, die nur schwer entkräftbar ist und umso mehr an moralischer Stärke gewinnt.

Es entstehen hierbei teilweise sehr komplexe, theoretische Ansätze, deren Kriterien für den Umgang mit der Umwelt inspirierend sein können und es uns ermöglichen, argumentative Lücken in der eigenen Einstellung der Umwelt gegenüber zu entdecken. So werden wir beispielsweise bezüglich der Erhöhung der Grimselstaumauer auf den Zeitfaktor aufmerksam gemacht und fragen, ob das langfristige Überleben der Schweizer Bevölkerung in den nächsten 8000 Jahren wirklich von der Erhöhung der Staumauer abhängt, vor allem wenn Alternativen hierzu zur Verfügung stehen würden.

Die Theorien des Pathozentrismus, Biozentrismus und des Holismus sowie der Tiefen-Ökologie haben zudem verdeutlicht, dass es nochmals ganz andere Möglichkeiten gäbe, die eigenen Argumente auszugestalten: Nicht nur der heutige Mensch kann als Anknüpfungspunkt dienen, sondern auch das Verständnis von früheren Völkern, deren Lebensweise an ihre natürliche Umwelt angepasst war (Tiefen-Ökologie). Oder die Welt als Ganzes kann als Organismus verstanden werden. Wir können dabei zukünftige Nutzungsmöglichkeiten des Menschen, den

Wert des Lebens an sich oder auch die Leidensfähigkeit aller beteiligten Lebewesen ins Zentrum unserer Überlegungen stellen.

Die gegenwärtigen Umweltprobleme (siehe Seite 4) sind von derart vielschichtiger und komplexer Natur, dass eine Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung gegenüber der Natur und ihren Ressourcen fast unumgänglich ist. Die Umsetzung kann in genauso vielen Arten und Aspekten geschehen: Von Volksabstimmungen über das Wegwerf- und Energieverbrauchsverhalten bis hin zum Kauf eines Minergie-Hauses oder Ähnlichem. Die Philosophie stellt uns hierbei profunde Erwägungen und Argumente oder sogar Grundprinzipien zur Verfügung, wie zum Beispiel die hier zitierten Orientierungshilfen von Prof. Sitter-Liver.

Offensichtlich ist, dass die Einstellung des Menschen gegenüber der Umwelt ausschlaggebend ist für seine Handlungsweisen ihr gegenüber. Umweltprobleme, die anthropologisch bedingt sind, wie bspw. die Verschmutzung der Meere, führen uns vor Augen, dass der Mensch mit seiner momentanen Haltung grosse Schäden an der Natur anrichtet, deren Folgen sich auf lange Sicht wiederum als Probleme für ihn selbst niederschlagen werden. Spätestens dann sollte er bereit sein, eine neue und klarere Geisteshaltung zu den Umweltproblemen zu finden.

Die Bemühungen der Vereinten Nationen zeigen, dass sehr wohl ein weltweites Bedürfnis zu einer Neuorientierung im Handeln gegenüber der Natur besteht. Leider werden diese Anstrengungen jedoch durch die Politik in den meisten Ländern nicht für ausreichend wichtig gehalten oder scheitern an der konkreten Umsetzung. Die wirtschaftlichen Hürden und Probleme, die die Politik zu überwinden hat, müssen schlussendlich auch von den Bürgern und Bürgerinnen in Form gewisser Beeinträchtigungen mitgetragen werden. Die Bereitschaft in der Bevölkerung, für die Umwelt gewisse Verzichte hinzunehmen, ist daher auch für die Politik wichtig, um ihr einen entsprechend grossen Handlungsspielraum einzuräumen.

Umweltprobleme und Philosophie haben somit mittels den Entscheidungen und Rechtfertigungen der Menschen etwas miteinander zu tun. Weder lassen sich Umweltprobleme vom menschlichen Handeln abkoppeln, noch lässt sich das Handeln von den Entscheidungen der Menschen trennen.

Um nachhaltig einen besseren Umgang mit der Natur zu finden, ist es unabdinglich, dass sich der Mensch intensiv mit seiner Einstellung gegenüber der Umwelt auseinandersetzt. Die Umweltethik wird hierbei einen wissenschaftlichen und wertvollen Beitrag leisten können.

“Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.”

Albert Schweitzer

Glossar

- **anthropogen****

Ist gleichbedeutend mit „bedingt durch den Menschen“

- **Ethik**

Ist die philosophische Disziplin, die die Frage zu beantworten sucht, an welchen Normen und Zielen (Zwecken, Werten) die Menschen ihr Handeln orientieren sollen.

- **Konsistenz***

Als Konsistenzpostulat oder Konsistenzbedingung bezeichnet man in der Wissenschaftstheorie die Annahme, dass neue Hypothesen mit einer beständigen Theorie übereinstimmen müssen.

- **Nutzen***

Der Nutzen oder die Nützlichkeit einer Handlung wird subjektiv von einer Person für sich selbst bewertet. In konsequentialistischen Ethiken, insbesondere im klassischen Utilitarismus wird der Nutzen einer Handlung gleichgesetzt mit der Tendenz, das subjektiv empfundene Glück der betroffenen Personen zu befördern. Eine inhaltliche Bestimmung des Nutzens als offenbare Vorzüglichkeit alternativer Produkte, den Geschmack einer Person findet sich auch in den frühen ökonomischen Schriften zur Nutzenstheorie. In der Entscheidungstheorie wird der Begriff des Nutzens formal über den Begriff der Präferenz definiert. Nimmt man geeignete Eigenschaften für Präferenzordnungen an, sind solche Präferenzordnungen unter Zuordnung eines numerischen Wertes zu jeder Handlung einer Nutzenfunktion abbildbar. Das in der Ökonomie vertretene Prinzip der Nutzenmaximierung ist als Teil einer ökonomischen Handlungstheorie unabhängig von der Präferenztheorie begründungsbedürftig. Versuche, die Nutzentheorie in präskriptive Ethiken oder in die Ökonomie aufzunehmen, sind mit dem Problem der Messbarkeit und Vergleichbarkeit von Nutzen verbunden.

- **Philosophie**

Alles kann dem Philosophen zum Gegenstand des Philosophierens werden. Philosophieren heißt, sich argumentativ und im Dialog über theoretische Möglichkeiten zu verständigen.

- **Rechtfertigung***

Als Rechtfertigung bezeichnet man einen Grund, der mit geeigneten Standards verbunden ist. Es gibt viele Arten der Rechtfertigung. Als moralische Rechtfertigung bezeichnet man die Art der Rechtfertigung, die sich auf moralische Standards bezieht. Eine Überzeugung die ausreichend gerechtfertigt ist, bezeichnet man als evident.

- **Umweltethik***

Die Umweltethik bzw. ökologische Ethik ist Teil der praktischen Ethik, der die begründete moralische Stellungnahme zu Eingriffen des Menschen in die nichtmenschliche Natur untersucht. Sie gehört damit zur Bioethik. Die verschiedenen Ansätze der Umweltethik unterscheiden sich vor allem in Hinsicht darauf, welchen Naturwesen sie einen eigenen, intrinsischen moralischen Wert zuschreiben. Umstritten ist z. B., ob auch Tiere, Pflanzen, biologische Arten, Ökosysteme, Landschaften oder die Natur als Ganze moralische Ansprüche oder (moralische bzw. juristische) Werte besitzen.

- **Verantwortung***

Als Verantwortung bezeichnet man die ethische Verpflichtung eines Menschen zum Tun oder Unterlassen, zum Einstehen für die Folgen des Tuns und Unterlassens.

Alle Angaben im Glossar wurden übernommen aus: "Schülerduden Philosophie", Dudenverlag, Mannheim 2002.

Mit ** gekennzeichnete Einträge sind im Themen-dossier vorhanden und beziehen sich auf die dort angegebenen Quellen.

Quellen der mit * wurden der Internetseite Philex.de entnommen.

Quellen & Internetlinks

- (1) bafu / bfs (Hrsg.), Umwelt Schweiz 2011, Bern und Neuchâtel 2011, S. 1. ©bafu, Bern / bfs, Neuchâtel, 2011
- (2) bafu / bfs (Hrsg.), Umwelt Schweiz 2011, Bern und Neuchâtel 2011, S. 1. ©bafu, Bern / bfs, Neuchâtel, 2011. Online auf: www.bafu.admin.ch/ud-1039-d
- (3) UNEP, 2012. 21 Issues for the 21st Century: Result of the UNEP Foresight Process on Emerging Environmental Issues. United Nations Environment Programme (UNEP), Nairobi, Kenya, p. vii-x. Online auf: http://www.unep.org/publications/ebooks/foresightreport/Portals/24175/pdfs/Foresight_Report-21_Issues_for_the_21st_Century.pdf
- (4) dtv-Atlas zur Philosophie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH, München 1991, S. 31
- (5) Isaac Newton: Philosophiae naturalis principia mathematica, Jussu Societas Regiæ ac typis Josephi Streater, Londini 1687
- (6) Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 17, ISBN: 3-506-77897-8
- (7) Dennis Meadows: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart, 1972, ISBN: 3-421-02633-5
- (8) Ernst Ulrich von Weizsäcker: Erdpolitik – Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1989, S. 7, ISBN: 3-534-10998-8
- (9) Gotthard Martin Teutsch: Lexikon der Umweltethik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, ISBN 3-525-50119-6
- (10) Dietmar Mieth: Ethische Evaluierung der Biotechnologie, in: von Schnell, T., Mohr, H. (Hrsg.), Biotechnologie – Gentechnik. Eine Chance für neue Industrien, Berlin, Heidelberg, S. 505
- (11) Entnommen aus: Christoph Baumgartner: Umweltethik – Umwelthandeln, mentis Verlag GmbH, Paderborn, 2005, S. 18, ISBN:3-89785-175-X
- (12) Anton Hügli: Art. Mensch III./2. u. 3., in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. von Ritter, J. und Gründer, K., Basel-Stuttgart 1980, Bd. 5, S. 1074-1087
- (13) Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 19 und 20, ISBN: 3-506-77897-8
- (14) Christoph Baumgartner: Umweltethik – Umwelthandeln, mentis Verlag GmbH, Paderborn, 2005, S. 19, ISBN:3-89785-175-X
- (15) Dieter Birnbacher: Verantwortung für zukünftige Generationen, Stuttgart, 1988, S. 198ff.
- (16) Andreas Brenner: Umweltethik, Academic Press, Fribourg, 2008, S. 121
- (17) Bryan G. Norton: Environmental Ethics and Weak Anthropocentrism. In: Andrew Light/ Holmes Rolston, Environmental Ethics, An Anthology, Oxford, 2003, S. 165
- (18) Dieter Birnbacher: Sind wir für die Natur verantwortlich? In: Ökologie und Ethik, Reclam, Stuttgart, 2005, S. 107
- (19) Immanuel Kant: Gesammelte Schriften, hg. von der Akademie der Wissenschaften/ De Gruyter, Berlin, Bd. 5, S. 431
- (20) Immanuel Kant: Gesammelte Schriften, hg. von der Akademie der Wissenschaften/ De Gruyter, Berlin, Bd. 5, S. 435
- (21) Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 44
- (22) Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 58
- (23) Vgl. Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 63–64
- (24) Angela Breitenbach: Die Analogie von Vernunft und Natur, de Gruyter GmbH, Berlin, 2009, S. 217, ISBN: 978-3-11-022006-3
- (25) Angela Breitenbach: Die Analogie von Vernunft und Natur, de Gruyter GmbH, Berlin, 2009, S. 219, ISBN: 978-3-11-022006-3
- (26) Andreas Brenner: Umweltethik, Academic Press, Fribourg, 2008, S. 124
- (27) Jeremy Bentham, 1789: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. In: The Collected Works, Athlone, London, 1970, Chap. 17, Fn.b. S. 283
- (28) Andreas Brenner: Umweltethik, Academic Press, Fribourg, 2008, S. 125
- (29) Albert Schweitzer: Ehrfurcht vor dem Leben, Ausgewählte Werke, Beck, München 1966, Band 5, S. 180
- (30) Michael Schlitt: Umweltethik, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1992, S. 112
- (31) Klaus-Michael Meyer-Abich: Aufstand für die Natur, Von der Umwelt zur Mitwelt, Hanser, München 1990, S. 80ff.
- (32) Andreas Brenner: Umweltethik, Academic Press, Fribourg, 2008, S. 132
- (33) Andreas Brenner: Umweltethik, Academic Press, Fribourg, 2008, S. 135
- (34) Beat Sitter-Liver: „Ethik, Natur, Politik. Vorderdettigen als Beispiel“, Vortrag am 5. September 2012 in Basel, S. 1
- (35) Vgl. Beat Sitter-Liver: „Ethik, Natur, Politik. Vorderdettigen als Beispiel“, Vortrag am 5. September 2012 in Basel, S. 9
- (36) Vgl. Beat Sitter-Liver: „Ethik, Natur, Politik. Vorderdettigen als Beispiel“, Vortrag am 5. September 2012 in Basel, S. 13-15
- (37) Staumauer am Grimselsee wird höher, 20 Minuten, 5. September 2012, <http://www.20min.ch/schweiz/dossier/atomenergie/story/10865069> und Der Grimselsee hat bald doppelt soviel Wasser, 20 Minuten, 07. Juni 2012, <http://www.20min.ch/schweiz/dossier/atomenergie/story/20245573>
- (38) Gemeinsame Medienmitteilung: Grimsel-Ausbau: Die Umweltverbände sagen Mal Ja und ein Mal Nein, 8. April 2011, <http://www.pronatura.ch/Mediencommuniques-2011>
- (39) Moore und Moorschutz in der Schweiz (2010) als PDF auf: <http://www.climate-change.ch/4dcgi/detail?1446>
- (40) Motion, Aufnahme ins Bundesinventar der Moorlandschaft Grimsel, http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaeft.aspx?gesch_id=19993643
- (41) Gemeinsame Medienmitteilung: Umweltverbände kritisieren den Berner Grossen Rat, 5. September 2012, <http://www.pronatura.ch/news-reader-mc-vollstaendig/items/grimsel-konzession-setzt-ein-falsches-signal> und Umweltverbände: Grimsel-Konzession setzt falsches Signal, Energiedialog.ch, 7. September 2012, <http://www.energiesdialog.ch/2012/09/07/umweltverbaende-grimsel-konzession-setzt-falsches-signal/>
- (42) Klares Ja zur Staumauererhöhung am Grimsel, Berner Zeitung, 05.09.2012, <http://www.bernerzeitung.ch/region/kanton-bern/Klares-Ja-zur-Staumauererhoehung-am-Grimsel/story/17986766>
- (43) Webpage Swissgrid.ch http://www.swissgrid.ch/swissgrid/de/home/reliability/energy_sources.html und http://www.swissgrid.ch/swissgrid/de/home/future/energy_vision.html

Impressum

Philosophie.ch
Turnweg 6
CH-3013 Bern

Verfasst von Anja Leser
info@philosophie.ch
Projektleitung: Dr. Philipp Keller

© Philosophie.ch, 2012
2. Themendossier, September 2012
ISSN 1662937X Vol. 97

Cartoon: Max Nöthiger
Fotos: Martina Walder

Zitiervorschlag:
„Umweltprobleme und Philosophie?
- Philosophisches Themendossier“,
Swiss Philosophical Preprint Series
#97, 26.9.2012, ISSN 1662937X

philosophie.ch
SWISS PORTAL FOR PHILOSOPHY